

Herzog Ernst der Eiserne

rettet die Herzogstochter Cimbürgis auf einer Jagd.

Jahr 1414.

Herzog Ernst, mit dem Beinamen der Eiserne, war ein Sohn des österreichischen Herzogs Leopold des III., beigenannt der Fromme, der in der mörderischen Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 wider die Schweizer sein Leben verloren hatte. Ernst wurde im Jahre 1377 geboren, und war der dritte Sohn Leopolds, welcher mit seiner Gemalin Viridis Visconti, einer mailändischen Prinzessin 7 Kinder erzeugt hatte, worunter 4 Söhne waren, wovon aber die 2 älteren, Wilhelm der Ehrgeizige, und Leopold IV. der Dicke, noch vor ihm starben, so daß nur Ernst und sein Bruder Friedrich IV., beigenannt mit der Leeren Tasche übrig blieben, die sodann den Habsburgischen Stamm fortpflanzten.

Herzog Ernst wurde in seiner Jugend auf die zu jener Zeit in Europa so berühmte hohe Schule von Bologna in Italien geschickt, um in den Wissenschaften, und besonders in der römischen Rechtsgelehrsamkeit gebildet zu werden. Er machte darin große Fortschritte, vernachlässigte aber dabei nicht die körperlichen Übungen, und erlangte darin in der Folge eine so große Fertigkeit und eine so unvergleichliche Leibesstärke, daß ihm in ritterlichen Kämpfen beinahe Niemand gleich kam, weshalb er auch von seinen Zeitgenossen den Beinamen »der Eiserne« erhielt.

Nach dem Tode seines ältesten Bruders Wilhelm gelangte er zur Regierung der inner-österreichischen Länder, nämlich von Steiermark, Kärnten und Krain, und bald genossen diese Länder die Segnungen seiner Herrschaft. Mit eiserner Kraft bändigte er die zahllosen Raubritter, überlieferte sie ohne Rücksicht der verdienten Strafe, brach ihre festen Burgen, und stellte somit Sicherheit und Ordnung im Lande wieder her. Aber so wohlthätig er auch für seine Stammländer besorgt war, eben so gefährlich war sein Einmischen in Oesterreich für die Ruhe dieses Landes, nachdem er während der Minderjährigkeit seines Veters Albrecht des V. mit seinem Bruder Leopold die Vormundschaft über diesen Prinzen in Wien zugleich führen wollte, wohin ihn die mit dem Herzoge Leopold unzufriedenen österreichischen Landstände gerufen hatten.

Die Folge davon war, daß in diesem Lande Parteien entstanden, die sich heftig anfeindeten und befehdeten, und deshalb in diesen Zerrüttungen die Räubereien in Oesterreich furchtbar überhand nahmen. Als Leopold im Jahre 1411 plötzlich gestorben war, berief Herzog Ernst den 14jährigen Albrecht, der mittlerweile in Eggendorf erzogen wurde, nach Wien, damit er daselbst sein väterliches Erbe empfangen, wodurch er sich zugleich schmeichelte den jungen Prinzen für sich zu gewinnen, und seinen Einfluß in die Regierung Oesterreichs noch ferner beizubehalten.

Albrecht zog wirklich gleich darauf unter unbeschreiblichem Jubel in Wien ein, und übernahm ungeachtet seiner Jugend die Regierung seines Landes. Ernst sah sich bald in seinen Hoffnungen getäuscht; denn die österreichischen Landstände, welche seine Absicht zeitlich genug erriethen, und besonders der mächtige Graf Ramprecht von Waldsee arbeiteten ihm heftig entgegen, und bewogen den jungen Albrecht, daß er seinen Vetter Ernst von jeder Einmischung in den Regierungsangelegenheiten ausschloß. Ernst verließ darüber höchst erzürnt Oesterreich, und nahm in Steiermark Rache an jenen Gütern und Herrschaften, die Waldsee darin liegen hatte, nachdem er einige derselben beschädigte, andere aber für seine Kammer einzog. Als sich aber sein Zorn wieder gelegt hatte, gab er die dem Eigenthümer entzogenen Besitzungen zurück, und entschädigte ihn zugleich.

Zu jener Zeit herrschte noch immer in Europa jener schwärmerische Geist der Andacht, der, wie einige Jahrhunderte früher ganze Völker, jetzt noch einzelne Personen antrieb in das Land zu pilgern, wo Christus der Heiland gelebt, und gelehret, und wo er gestorben ist, nämlich nach Palästina.

Auch Herzog Ernst wurde von dem frommen Wunsche die heilige Stadt Jerusalem zu sehen, und das Grab des Erlösers zu besuchen, ganz eingenommen, und war kaum von Oesterreich nach Grätz zurück gefehrt, als er schon Anstalten zu seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem machte.

Zu diesem Entschlusse mag auch der zu derselben Zeit erfolgte Tod seiner innig geliebten Gemalin Margaretha vieles beigetragen haben, nachdem ihm nun die Einsamkeit in seiner Burg beschwerlich fiel, wo jeder Gegenstand ihn mit Schmerz an seinen gehalten Verlust erinnerte. Er trat also im Jahre 1412 in Begleitung vieler steiermärkischer Herren und Ritter seine Reise nach dem gelobten Lande an, und erreichte, unbedeutende Gefahren abgerechnet, glücklich das Ziel seines frommen Wunsches.

Als er daselbst seine Andacht verrichtet hatte, kehrte er wieder zurück, nahm aber diesmal seinen Weg durch Ungarn, um bei dieser Gelegenheit dem Könige Sigmund von Ungarn, der in Ofen residirte, so wie auch seinem Vetter dem Herzoge Albrecht, der gerade damals am ungarischen Hofe sich befand, einen Besuch abzustatten.

Es ist eine sonderbare Eigenheit, daß dem Könige Sigmund die Pracht, welche Herzog Ernst bei seinem Gefolge führte, anstößig war, und daß er ihn anfangs gar nicht verlassen wollte; wahrscheinlicher aber entstand diese Abneigung daher, weil Ernst während seiner Regenschaft in Oesterreich mit seinem Bruder Wilhelm den Schatz theilte, welcher für Albrecht, dem künftigen Schwiegersohne Sigmunds hinterlegt worden war. Indessen änderte aber der König auf das Zureden Albrechts seinen Sinn, und ersparte so dem Herzoge den Schimpf einer Abweisung.

Ernst verweilte nun einige Zeit zu Ofen, während der versöhnte Sigmund ihm zu Ehren glänzende Feste veranstaltete. An einem solchen Feste erschien auch einst ein Sänger, welcher die Schönheit und Anmuth der Prinzessin Cimburgis, einer Tochter des Herzogs Ziemovit von Massovien, und zugleich Nichte des polnischen Königs Vladislaw nicht nur außerordentlich rühmte, sondern sie auch für die vortrefflichste Dame erklärte. Ernst wurde durch die begeisterte Schilderung des Sängers hingerissen, und da auch mehrere Edle, welche die Prinzessin Cimburgis persönlich kannten, die Aussage des Minstrels bestätigten, so stieg in ihm der Gedanke auf, sich mit eigenen Augen von der Wahrheit zu überzeugen. Er nahm also jetzt einen schleunigen Abschied von Sigmund, und reisete ununterbrochen nach Krakau, wo Cimburgis am Hofe ihres Onkels, des Polenkönigs Vladislaw lebte.

Um nicht aufzufallen, vermied Herzog Ernst allen äußerlichen Prunk und Schimmer, verkleidete sich, um desto mehr ungekannt zu bleiben, und wählte nur wenige Vertraute zu seinen Reisegefährten. Als er in der Königsstadt angekommen war, und die Herzogstochter zum ersten Male unbemerkt erblickte, erstaunte er über ihre Schönheit, und fand das Lob des Sängers nicht im Geringsten übertrieben. Schnell stieg in seiner Seele der Gedanke auf, Cimburgis als seine Gemalin nach Hause zu führen; doch wollte er sich ihr früher auf eine vortheilhafte Art bemerkbar machen, wozu sich auch bald eine besondere Gelegenheit darbot. Vladislaw stellte nämlich in der Gegend von Krakau eine große Jagd an, an welcher die Prinzessin Theil nahm, und wobei auch der Herzog Ernst beizuwohnen nicht verabsäumte. Die Wunde einer heißen Liebe ließen ihn auf der Jagd immer in der Nähe der lebenswüthigen Cimburgis weilen, die im eifrigen Verfolgen eines Wildes zuletzt sich weit von ihrer Begleitung entfernte, und von der Anstrengung ermüdet, mitten im dichtesten Walde sich zur Ruhe nieder ließ. Da hörte sie plötzlich ein nahe Geräusch in dem Gestrüppe auf, und ein ungeheurer Bär sprang wüthend auf sie zu. Sie stieß einen Angstschrei aus, und suchte dem grimmigen Thiere zu entkommen, aber unfehlbar wäre sie jetzt verloren gewesen, wenn nicht der lauende Herzog Ernst als gewöhnlicher Jäger verkleidet im entscheidenden Augenblicke aus dem Gestrüppe hervor gesprungen wäre, und das Ungeheuer mit seinem Speere erlegt hätte. Nachdem sich die Fürstin von ihrem Schrecken erholt hatte, ruhte ihr dankbares Auge mit Verwunderung an dem unbekanntem stätlichen Erretter, der, ohne sich noch zu erkennen zu geben, sie wohlbehalten in den Kreis ihrer sie ängstlich erwartenden Angehörigen zurück führte, und jedem Danke ausweichend, unter der Menge verschwand. Cimburgis war von diesem Augenblicke an dem unbekanntem Jäger gleichfalls mit Liebe zugethan, und der Edelmuth, womit er jede Belohnung ausschlug, rührte ihr Herz. Bald darauf stellte Vladislaw in Krakau ein großes Turnier an, bei

welchem sich die edelsten und tapfersten Ritter des Königreiches einfanden, worunter sich auch Dambrow befand, von Gestalt und Kraft ein Riese, dem noch jeder Gegner im Schimpfe oder im Ernste unterlag *).

Dieser Dambrow war ein Vasalle des Swidrigall, Großherzogs von Lithauen, und Vladislaw's Bruder, der, seiner Stärke bewußt, den tapfersten Ritter übermüthig zum Kampfe heraus forderte. Herzog Ernst, der in einfacher schwarzer Rüstung dem Turniere beiwohnte, und dem das Großsprechen Dambrow's verdross, bot nun, da sich kein anderer Ritter mit dem Ungethüme einlassen wollte, sich demselben als Gegner an, und begann mit ihm das Rennen, das aber für den Großsprecher unglücklich ablief, nachdem der eiserne Ernst ihn sammt seinem gepanzerten Roße mit einem gewaltigen Lanzenstöße zur allgemeinen Verwunderung in den Staub hinstreckte. Dambrow verließ darüber höchst beschämt den Ringplatz, und reisete in seine Heimat zurück.

Diesem Kampfspiele wohnte auch der König und die Prinzessin Cimburgis unter einem erhabenen prächtigen Thronhimmel bei. Als nun die Versammelten den Ehrenpreis einstimmig dem schwarzen Ritter zuerkannten, da konnte er sein bewegtes Herz nicht länger mehr verbergen, und öffnete vor der Prinzessin kniend sein Bist. Mit freudigem Schreck erkannte diese jetzt ihren Lebensretter, und Vladislaw, der ihn um sein Herkommen befragte, erfuhr nun, daß der edelmüthige Jäger und unwiderstehliche Ritter der Herzog Ernst von Steiermark sey, der durch den Ruf von Cimburgis Schönheit angelockt nach Krakau kam, um sich die Liebe dieser Prinzessin zu erringen, und sie sodann als Braut in seine Heimat zu führen. Mit inniger Freude bewilligte Vladislaw sein Begehren, und eben so freudig reichte ihm auch Cimburgis die Hand. Bald darauf wurde ihre Vermählung mit ungewöhnlicher Pracht in Krakau gefeiert, und wonnetrunken führte Ernst seine geliebte Gemalin nach Gräg **). Zwar mißfiel einigen adeligen Oesterreichern und Steiermärkern die Heirath, weil sie noch immer der Unbild eingedenk waren, die eben dieser König Vladislaw dem Herzoge Wilhelm zugesügt hatte, da er ihm seine Braut, die schöne Hedwig entriß; aber dieser Mißmuth Einzelner kümmerete den Herzog wenig, da er mit seiner selbst gewählten Gemalin in der vergnügtesten Ehe lebte, sie treu und zärtlich bis zu ihrem Tode liebte, und durch sie den Stamm des österreichischen Hauses aufrecht erhielt ***).

Ernst lebte nun mehrere Jahre ruhig und glücklich an seinem Hofe, bis die Aechtserklärung seines Bruders Friedrich, welcher Tirol besaß, ihn aus den Armen seiner Gemalin riß. Herzog Friedrich, beigeannt mit der leeren Tasche, hatte nämlich die Flucht des auf der Kostnizer-Kirchenversammlung entsetzten Papstes Johann des XXIII. in der damals österreichischen Stadt Schaffhausen am Rhein begünstiget, weil er ihm einst sein Wort, ihn zu schützen gegeben hatte, welches er nicht brechen wollte. Die Folge davon aber war, daß Kaiser Sigmund, der diesem Concilium beiwohnte, und Friedrich's persönlicher Feind war, ihn in die Reichsacht erklärte, und den Schweizern, so wie dem schwäbischen Bunde den Auftrag gab, ihn mit Krieg zu überziehen, welchem Befehle besonders die Schweizer sehr bereitwillig nachkamen, indem sie alle Besitzungen Friedrich's in der Schweiz ihm entrißen. Zuletzt mußte Friedrich dem Kaiser zu Kostniz sich selbst als Gefangener stellen, und die Begnadigung unter sehr harten Bedingungen annehmen, indem er alle seine Besitzungen dem Kaiser zur Verfügung überließ. Als Herzog Ernst wahrnahm, daß Sigmund seine Hände auch nach Tirol ausstreckte, eilte er mit einem Heere in dieses Land, um dieses Vorhaben zu vereiteln, und nahm Tirol für sich in Besitz, wobei ihm der Adel und die Geistlichkeit nicht nur aus allen Kräften unterstützten, sondern ihm auch den Eid der Treue schwuren. Wirklich schickte bald darnach Sigmund kaiserliche Kommissäre in dieses Land, die es in seinen Namen einstweilen verwalten sollten; aber Herzog Ernst befahl ihnen strenge, Tirol ohne Verzug zu verlassen, und ihrem Herrn zu melden, daß seine Habsucht sich

*) Schimpfspiele nannte man bei den Turnieren das Kämpfen mit stumpfen Waffen, oder das Kämpfen überhaupt, wo es nicht auf den Tod des Gegners abgesehen war; während der Zweikampf auf Leben und Tod mit scharfen Waffen im Ernst genannt wurde.

***) Cimburgis soll außer ihrer seltenen Schönheit auch eine große Leibesstärke besessen haben, und so eine würdige Genosin ihres Gemals, den man den Eisernen nennt, gewesen seyn. Man behauptet, sie habe mit ihrer Hand einen Nagel eingeschlagen, einen schwer geladenen Wagen fort ziehen, und Hufeisen mit Leichtigkeit zerbrechen können.

***) Von ihr sollen die österreichischen Prinzen, die etwas dicke vorstehende Unterlippe haben, die diese erhabene Fürstin so charakteristisch auszeichnete.

mit den schweizerischen und schwäbischen Städten begnügen solle, die er dem Herzoge Friedrich unrechtmäßig entzogen habe. Auch möge Sigmund wissen, daß die Tiroler die Freiheit hätten Niemand andern zu huldigen, als dem Besizer des Schloßes Tirol, welches er sey. Zugleich sey er auch bereit sein und seines Bruders Recht mit den Waffen in der Hand wider den Kaiser zu schützen, wenn es diesem gelüsten sollte, das alte Erbe Habsburgs zu verkümmern.

Wirklich überbrachten die Kommissäre diese kühne Antwort dem erstaunten Sigmund, der nun, da er nicht in der Verfassung war den Herzog ernstlich zu bekriegen, und auch seine Tapferkeit fürchtete, die Sache bei sich bewenden ließ, und daher auch von seiner Forderung abstand. Auf diese Art blieb Tirol eine Provinz Oesterreichs, und Herzog Ernst hätte sich unsterblichen Ruhm erworben, wenn er eben so großmüthig und edel gegen seinen unglücklichen Bruder gewesen wäre, als er tapfer und kühn war; denn als Friedrich verlassen und beraubt nach Tirol sich geflüchtet hatte, wollte ihm Ernst die Grafschaft streitig machen, und berief sich auf die Huldigung der Stände. Endlich aber siegte der gute Geist über Ernsts sonst redliches Gemüth, und er übergab in einer friedlichen Zusammenkunft zu Kropfsberg am 14. Oktober 1416 seinem Bruder ungetheilt die Grafschaft, und zog hierauf mit seinem Heere nach Steiermark zurück.

Herzog Ernst war aber kaum daselbst angelangt, als die über seinen Bruder neuerdings verhängte Reichsacht ihn wieder zur Rettung desselben zu den Waffen rief. Mit einem zahlreichen Heere, worunter viele treffliche Bogenschützen waren, marschirte er jetzt eiligst durch das Etschland geraden Weges an den Bodensee nach Kostniz, wo er Halt machte, und nur mit 100 auserlesenen Reissigen in der Stadt, und zwar mitten in der Versammlung der Kirchenväter erschien. Hier trat er mit Würde und jenem erhabenen Selbstgeföhle, das den Beherrschern Habsburgs eigen ist, vor Sigmund, und hielt an ihn eine so kräftige und eindringliche Rede, daß der Kaiser sowohl dadurch, als auch durch die bekannte und gefürchtete Entschlossenheit des Sprechers bewogen, ihm die Wiederrufung der gegen seinen Bruder erlassenen Reichsacht angelobte, und mit ihm ewigen Frieden einzugehen versprach, worauf Ernst dem Kaiser und den Vätern dankte, und mit Sigmund ein Freundschaftsbündniß errichtete.

Bald darauf begleitete Herzog Ernst den Kaiser mit einem Hilfskorps nach Prag wider die Hussiten; da aber Sigmund diese Stadt schonen wollte, und Ernst einsah, daß hier keine Lorbern zu erringen wären, so kehrte er wieder nach Hause, wo er von nun an eifrig bemüht war, die Ruhe und Wohlfahrt seiner Länder fest zu begründen, weshalb er auch mit Friedrich ein Bündniß wechselseitiger Unterstützung schloß. Als die Türken im Jahre 1418 verheerend in Steiermark eindrangen, schlug sie Herzog Ernst in einer blutigen Schlacht, wobei sie 20,000 Mann verloren, bei Kadkersburg in die Flucht, und befreiete somit Deutschland lange Zeit hindurch von diesem gefährlichen Feinde.

Von nun an meldet die Geschichte nichts Erwähnenswerthes mehr von diesem eisernen Ernst, der in Stille seine Länder zu beglücken bemüht war, bis er am 10. Juni 1424 zu Judenburg in Obersteiermark starb, worauf er im Kloster Rein bei Grätz begraben wurde. Ernst war ein glücklicher Vater und Gemal. Er erzeugte mit seiner geliebten Cimburgis zehn Kinder, wovon aber nur vier ihn überlebten, nämlich zwei Söhne, Friedrich und Albrecht, und zwei Töchter, Margaretha, die Gemalin Friedrichs des Sanften, Kurfürsten von Sachsen, und Katharina, die Gemalin des Markgrafen Karls von Baden. Ernst war ein stattlicher Mann, voll Kraft und Würde, mit einem feurigen Auge und einer edlen kriegerischen Miene. Obgleich ein gewisser Ernst über sein ganzes Wesen ausgebreitet lag, so verstand er doch die Kunst, Niemand vor seinem Blicke zurück zu scheuchen, und gewann durch seine unverstellte Herablassung die Herzen seiner Unterthanen. In seinen Reden herrschte ein seltener Nachdruck mit Anmuth verbunden, und er wußte auch dieselben zu verflüßen, selbst wenn er eine Bitterkeit sagen mußte. Seine Gemalin und Kinder liebte er ungemein, und wendete für die Letzteren alle mögliche Sorgfalt einer guten Erziehung an, wobei er oft selbst den Lehrer machte. Er hatte den Wahlspruch: Thue recht, und schue Niemanden, und dieser ging auch in seine Handlungsweise über. Als er einst dem Kaiser Sigmund zu Innsbruck seine Aufwartung machte, und dieser ihn mit den Worten anredete: »Seyd Willkommen, Herr von Habsburg,« versetzte ihm Ernst allogleich: »Gott Dank Euch, Herr von Bügelburg,« und schlug mit dieser Antwort den Stolz Sigmunds zu Boden.

